

DAS DING zur Weihnachtszeit



Vor einigen Jahren geschah in dem alten Städtchen Ichingen zur Adventszeit etwas sehr Merkwürdiges.

Mitten auf dem schönen Marktplatz fanden die Kinder eines Tages DAS DING.

Doch bevor ich euch diese sonderbare Geschichte erzähle, müßt Ihr etwas über Ichingen und die Leute dort erfahren.

Ichingen ist ein uraltes Städtchen; es liegt an einem kleinen

Fluß. Im Sommer fanden in der Stadt früher schöne

Marktfeste statt und im Winter verzauberten die

Weihnachtsstände die Gassen der Altstadt. Dann fing es an mit dem verflixten Sommer. Die Ratsherren

hatten das Markttreiben aufgehoben. Und eines Tages gab es keinen Weihnachtsmarkt mehr. Die Leute



würden zuviel im Internet kaufen, hieß es. Die Kinder waren darüber sehr traurig, aber irgendwie hatte sich das alles in den letzten Jahren schon abgezeichnet.



Vor der Altstadt waren in den vergangenen Jahren große Hochhäuser gebaut worden (Folie: schwarze Silhouetten von Hochhäusern auflegen). Viele Leute waren daraufhin aus den engen Straßen und Gassen und aus den alten Häusern der Altstadt in die modernen

Wohnviertel gezogen. Dort gab es Zentralheizung, Fernseher und Internet. Zwischen die Wohnblocks und die alte Stadt wurden große Einkaufsmärkte gebaut. Und so kam kaum mehr jemand zu dem Marktplatz und den kleineren Läden in der Stadt. Die meisten Geschäfte hatten ihren Verkauf einstellen müssen. Sie hatten gegen die Übermacht der preiswerten Supermärkte keine Gelegenheit mehr zu überleben.

Im Zentrum des Städtchens lebten daher bald nur noch ältere Menschen und einige junge Leute. Sie konnten sich die teuren Wohnungen in den neuen Wohnvierteln meist nicht leisten.

Nur noch die Kinder zogen auf ihrem Weg zur Schule durch die Altstadt. In früheren Jahren hatten sich die Kinder nach Schulschluß am Mittag bei Kaufmann Schöngut manchmal Süßigkeiten gekauft; am Nachmittag hatten sie sich oft auf dem Markt getroffen und dort in den Hinterhöfen und zwischen den Marktständen Fangen und Verstecken gespielt. Aber seit Kaufmann Schöngut und alle anderen Händler ihre Läden geschlossen hatten, klangen immer seltener die hellen Kinderstimmen durch die Gassen. Im Laufe der Zeit vermißte man den Kaufmann auch gar nicht mehr. Die Kinder hatten im Zuge der neuen

Entwicklungen vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag Schule, dann mußten sie nach Hause. Zum Spielen auf den Gassen blieb keine Zeit mehr. Jede freie Minute war verplant. Zu Hause mußten die Hausaufgaben erledigt werden oder man setzte sich vor den Computer oder den Fernseher.

Und wenn ein Nachbarskind zum Spielen kommen wollte, hörte man immer öfter den Satz: „Hier im Haus geht das nicht, und auf der Straße ist es zu gefährlich. Denkt an all die Autos, die die neuen Supermärkte anfahren.“

Die Erwachsenen und die Kinder wurden immer einsamer. Doch sie merkten es nicht. Diese zunehmende Vereinsamung nahm bei allen Leuten zu - und so war dieser Zustand für alle ganz normal.

Nun wißt Ihr ein wenig über Ichingen und seine Bewohner. Jetzt komme ich zu der Geschichte.

Eines Tages geschah es. Es war in der dunklen Jahreszeit, irgendwann zu Anfang der Adventszeit. Am späten Nachmittag wollte Julian zu Sandra gehen, um sie wegen der Hausaufgaben etwas zu fragen. Julian wohnte mit seinen Eltern in der Altstadt, seine Eltern hatten kein Geld für eine neue Wohnung in den modernen Hochhäusern. Als er bei Sandra klingelte, hörte er wie jemand hinter der Tür sagte: „Hoffentlich kommt nicht dieser Julian. Dieser Junge paßt nicht zu Dir. Er kann Dir bei den Schulaufgaben nicht helfen. Wenn er geklingelt hat, dann sag ihm, du hättest keine Zeit.“

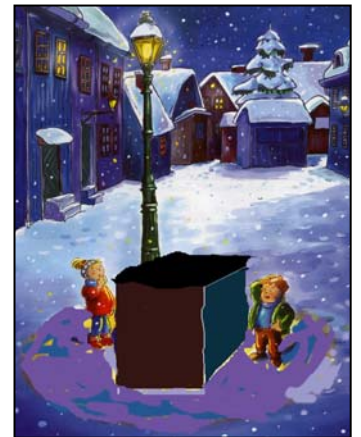
Noch bevor Sandra die Tür öffnete, hatte sich Julian umgedreht. Ganz schnell war er die Treppe hinunter gerannt und raus aus dem Haus. Fast hätte er beim Davonlaufen vor dem Supermarkt eine Oma mit ihrem Einkaufswagen umgestoßen – so schnell rannte er.

Als Sandra die Tür öffnete, wunderte sie sich, daß niemand davor stand. Da sah sie auf der Treppe Julians Mütze liegen. Sie hob sie auf und versteckte sie unter dem Pullover. Sie wollte sie ihm am nächsten Morgen auf dem Schulweg vorbeibringen. Sandra konnte das Gerede über Julian nicht leiden.

Als sie am nächsten Tag bei Julian klingelte, freute er sich. Er packte seinen Schulranzen und die beiden machten sich auf den Schulweg. Als sie am Nachmittag nach dem Unterricht auf

ihrem Heimweg den Marktplatz überqueren wollten, schauten sie ganz erstaunt. Mitten auf dem Platz unter der Laterne lag etwas Großes Schwarzes. Vorsichtig näherten sie sich dem DING, wie sie das unbekannte Gebilde sogleich nannten.

(Julian hatte einen Science Fiktion-Film auf DVD gesehen) Das DING war annähernd so groß wie sie. Geheimnisvoll lag es mitten auf dem Platz. Julian fragte einen Erwachsenen, der gerade vorbeikam, was denn das für ein merkwürdiger



Würfel sei. Doch der Mann meinte im Vorbeigehen, er könne nichts erkennen. Der Marktplatz sehe doch aus wie immer: nämlich leer.

Die Kinder standen ziemlich ratlos vor dem schwarzen Ding. Sie hatten keine Ahnung, was geschehen war. Sie wußten nicht, woher das merkwürdige Etwas gekommen war. Seltsam aber war, daß scheinbar niemand von den Erwachsenen dieses Ding sehen konnte. Jeden Passanten, den sie fragten, sagte: „Da liegt nichts.“

Am Abend erkundigten sich die Kinder ihre Eltern, ob etwas Besonders in Ichingen geschehen sei. Doch niemand wußte etwas. Den Erwachsenen war es zudem auch ziemlich gleichgültig, ob auf dem alten

Marktplatz etwas lag. Sie wollten in ihrer Feierabendruhe nicht gestört werden und sie wollten ihr Fernsehprogramm genießen, wie jeden Abend.

Als überall in den Wohnzimmern der Hochhäuser die Fernseher blau in den Zimmern schimmerten (OH: Türchen in den Silhouetten?, blaues Transparentpapier?), zog sich Sandra noch einmal warm an und ging leise aus der Wohnung. Sie beeilte sich und traf wenige Zeit später Julian und Maya unter der Laterne (Kinder auf Folie). Es hatte mittlerweile angefangen zu schneien, als die Kinder sich berieten, was zu tun sei. „So einfältig können die Erwachsenen doch nicht sein, daß sie gar nichts bemerkt haben“, sagte Maya. „Vielleicht erkennen sie nichts, weil sie schon lange nur noch um sich selbst kreisen“, meinte Julian. „Um etwas anderes zu sehen, um einen anderen Menschen zu sehen, muß man sein Herz öffnen“, murmelte Sandra. „Und das ist ganz schön schwer“, fügte Julian hinzu.

Die alte Straßenlaterne begann plötzlich heller zu strahlen. (Folie Lichtkreis) Sie tauchte die Kinder in ein warmes Licht. „Wie schön wäre es, wenn das schwarze DING hier weg wäre. Es paßt nicht in unsere Stadt“, meinte Sandra. „Wißt Ihr was?“ sagte Maya: „Wir halten uns an den Händen und wünsche uns, daß das schwarze DING verschwindet.“ Die Kinder fanden den Vorschlag gut und hielten sich an den Händen. Dann machten sie die Augen zu und jeder dachte an etwas Wunderschönes..... ~ Musik ~

Als sie die Augen wieder öffneten – da war das schwarze DING verschwunden. Dafür lag mitten auf dem alten Marktplatz ein riesiges Paket. (Folie: Originalbild, Fenster abgedunkelt)

„Das ist ja nicht zu glauben“, staunte Julian. „Was ist den jetzt passiert?“ Keiner wußte die Antwort; nur die Laterne lächelte. Sie hatte früher den Kindern immer



beim Spielen zugesehen; jetzt freute sie sich, daß die drei Kinder den Wunsch hatten, das dunkle Ding aus Ichingen loszuwerden.

„Ist nicht bald Weihnachten?“ fragte Sandra plötzlich. „Wir könnten doch einmal nachsehen, was sich in dem Paket verbirgt. Vielleicht können wir den Kindern und den Eltern eine Geschenk machen? So groß wie das Paket ist, müßte doch für alle etwas darin sein.“

Vorsichtig öffneten sie die goldene Schnur, dann falteten sie behutsam das Geschenkpapier auf und machten ein Loch in die Schachtel. Da kamen auf einmal lustige Töne heraus. Sie tanzten und wirbelten durch die Luft, sie verbanden sich zu Melodien und auf einmal erklangen – erst leise, dann immer lauter – die schönsten Weihnachtslieder. In den alten Häusern am Marktplatz gingen die Fensterläden auf, Türen wurden geöffnet und die alten Leute brachten Glühwein und Kekse. Jemand fand ein paar Bistrotische in einem Hinterhof und rollte sie auf den Platz unter der Laterne. Der Kaufmann Schöngut freute sich und knipste eine Weihnachtsbeleuchtung an, die noch vom letzten Jahr in dem Schaufenster seines Ladens hing. An diesem Abend hörte man noch lange das Lachen der Leute in den Gassen der Stadt.

Als Sandra, Julian und Maya am darauffolgenden Abend nach der Schule zur Laterne auf dem Marktplatz gingen, bekamen sie große Augen. Die gesellige Aktion vom Vorabend hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt herumgesprungen. Auf dem alten Markt waren tagsüber schnell ein paar Buden aufgestellt worden; der Duft von Apfelpunsch und Glühwein lag über dem Platz. Manch einer der Supermärkte hatte für dieses Fest Bratwürste und Brezeln gestiftet. Nach der Arbeit kamen die Leute auf dem Markt zusammen, man erzählte von der Arbeit und der Familie – es war wie früher.

Keiner der Leute wußte wieso es auf einmal wieder so schön war in den Gassen von Ichingen. Niemand kannte das merkwürdige schwarze Ding. Nicht einer wußte von den drei Kindern, die eines Tages keine Lust mehr auf Fernsehen und Internet hatten. Alle Leute fanden die Atmosphäre auf dem Marktplatz im Stadtzentrum plötzlich großartig. Als schließlich der Weihnachtstag kam, war man sich im Rat der Stadt einig, daß der Marktplatz und die Altstadt wieder wunderschön hergerichtet werden sollten. Sandra hörte sogar, daß ihre Eltern daran dachte, wieder in eines der herrlichen Fachwerkhäuser am Markt zu ziehen. Direkt in die Nähe von Julian und Maya. Bei der alten Laterne.

©MS 07